

die nöthige Beachtung entzogen und durch ihre Meinungsäusserung die öffentliche Wachsamkeit einzuschläfern versucht haben.

Dem gegenüber glauben wir von Neuem hervorheben zu sollen, dass eine grosse Anzahl wohl constatirter Thatsachen in der Literatur verzeichnet ist, welche zur Zeit keine andere Erklärung in Betreff der Entstehung und Verbreitung von epidemischen Krankheiten zulassen, als dass das Wasser davon die Ursache gewesen ist.

Diese Erwägungen, welche, wie man sieht, durch die erwähnten anderweitigen Beobachtungen nicht an Bedeutung verlieren, müssen nach wie vor namentlich die sanitätlichen Behörden veranlassen, die Verwendung stark verunreinigter Wasser, besonders zu Genusszwecken, nach Möglichkeit zu verhindern.

## Correspondenzen.

### 484. Wilhelm Michler aus Zürich, den 12. August 1879.

Sitzung am 19. Mai und 21. Juli 1879.

Hr. E. Schulze machte eine Mittheilung über die Amidosäuren, welche sich nach einer von ihm unter Mitwirkung von J. Barbieri ausgeführten Untersuchung in den Lupinenkeimlingen neben Asparagin vorfinden. Zur Darstellung derselben wurden die getrockneten Lupinenkeimlinge in der Wärme mit Weingeist extrahirt, die Extrakte durch Ausfällen mit Bleiessig etc. gereinigt, dann eingedunstet. Es liess sich in solcher Weise eine geringe Menge von Leucin gewinnen; auch Tyrosin war vorhanden, aber nur in Spuren. Ausserdem fand sich in etwas grösserer Menge eine dem Anschein nach neue Amidosäure vor, welche sich durch Ueberführung in die Kupferverbindung vom Leucin trennen liess. Sie enthielt annähernd 64 pCt. Kohlenstoff, 7 pCt. Wasserstoff und 9 pCt. Stickstoff. Beim Erhitzen im Glasröhrchen zerfiel sie in einen beim Erkalten krystallinisch erstarrenden Rückstand und einen leicht flüchtigen, im kälteren Theile des Röhrchens in öligen, zu Krystallblättern erstarrenden Tropfen sich absetzenden Körper; die Lösung desselben in verdünnter Salzsäure gab auf Zusatz von Platinchlorid einen krystallinischen Niederschlag. Ausführlichere Mittheilungen über diese Amidosäure verschieben die Verfasser, bis sie nach Beschaffung grösserer Mengen von Material die Zersetzungsprodukte derselben genauer untersucht haben werden.

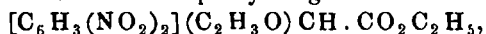
Auch aus den Kartoffelknollen, (welche nach früheren Untersuchungen ziemlich viel Asparagin enthalten) vermochten die Verfasser Leucin und Tyrosin in geringer Menge abzuscheiden.

Versuche, welche die HH. Merz und Weith veranlasst haben, zeigen, dass eine directe Ueberführung der einwerthigen Phenole in die entsprechenden Aether möglich ist, so liefert gewöhnliches Phenol, wenn es mit überschüssigem Chlorzink auf 350—400° erhitzt wird, Diphenyloxyd.

Es soll in ähnlicher Weise die Darstellung auch anderer solcher Aether, sowie überhaupt die Einführung von Phenolresten in aromatische Substanzen probirt werden.

Da manche aromatische Nitrohalogenkohlenwasserstoffe grosses Reactionsvermögen aufweisen, so ist es sehr wahrscheinlich, dass sie auch mit dem Natracetessigäther wechselwirken werden. Dabei kämen nun, vorausgesetzt, dass das eliminierte Halogenatom zu einer Nitrogruppe die Orthostellung inne hatte, Körper in Sicht, welche, nach sonst vorliegender Erfahrung, wenn sie der Einwirkung von concentrirter Lauge und von Reductionsmitteln unterzogen werden, nahe Derivate des Indigos oder der Analoga des Indigos (amidirte Oxindole und Analoga) liefern müssen.

Hr. Mainzer hat nun auf Wunsch der HH. Merz und Weith das Verhalten des Dinitrochlorbenzols ( $1\text{Cl}:2\text{NO}_2:4\text{NO}_2$ ) zu Natracetessigäther in alkoholischer Lösung zu studiren angefangen. Er erbielt als das Hauptprodukt der leicht erfolgenden Reaction eine gelbliche krystallisirende Substanz, welche die Zusammensetzungsverhältnisse des Aethyläthers einer Dinitrophenylelessigsäure:



aufweist. Sie soll einlässlich untersucht werden. Auch werden Versuche mit anderen Nitrohalogenverbindungen vorbehalten.

Ausserdem wurden noch Vorträge gehalten von den HH. V. Meyer über Dampfdichtebestimmungen und über das Chlor, von Lunge über das Verhalten von Schwefelsäure zu Untersalpetersäure und von Michler über substituirte Harnstoffe, worüber schon direkt berichtet wurde.

#### 485. H. Schiff, aus Turin, 6. September 1879.

Zwei Dissertationen von G. Roster enthalten Mittheilungen über Lithofellinsäure und über eine neben dieser in den orientalischen Bezoaren sich befindlichen Verbindung, welche als Lithobilinsäure bezeichnet wird. Wird die vorläufig mehrmals aus Alkohol umkrystallisirte, rohe Lithofellinsäure in das Natriumsalz übergeführt und dessen warme, wässrige Lösung mit Chlorbarium versetzt, so löst sich das Bariumlithofellat, während das Bariumsalz der Lithobilinsäure sich als unlösliche, harzige Masse ausscheidet. Aus den gereinigten und krystallisirten Bariumsalzen werden dann die reinen Säuren abgeschieden.